

22 - 10

Ueber

# wissenschaftliche Akademien

mit besonderer Beziehung

auf die k. österreichische.

Von

Dr. **Ferd. Wolf.**



**Wien, 1856.**

**Wilhelm Braumüller,**

k. k. Hofbuchhändler

## V o r w o r t.

---

Wenn ich auf den Wunsch mehrerer Freunde einging, einen Wiederabdruck des vorliegenden im „Familienbuche des österreichischen Lloyd,“ Jahrg. 1852, gegebenen Aufsatzes machen zu lassen, so geschah es in der That nicht aus eitler Anmassung, als hätte ich geglaubt den Männern der Wissenschaft darin so Neues oder Erhebliches gesagt zu haben, dass es einen Wiederabdruck verdiente; im Gegentheil, ich habe — ebenfalls nur auf Aufforderung der Redaction jenes Blattes und mit specieller Beziehung auf die Akademie, der ich anzugehören die Ehre habe — nur wiederholt, was Männer wie Jac. Grimm, Friedr. Thiersch, Rud. Wagner u. s. w. bei ähnlichen Veranlassungen weit besser und schöner gesagt haben; ich habe es wiederholt, weil ich mit der Redaction jenes Blattes die Ansicht theilte, dass damals nur sehr Wenige in Oesterreich einen klaren und deutlichen Begriff von dem Wesen, Zwecke und der Aufgabe einer wissenschaftlichen Akademie hatten. Ich habe auch jetzt in den Wiederabdruck dieses anspruchslosen Aufsatzes gewilliget, weil leider noch jetzt

dieselbe Veranlassung dazu fortbesteht, und ich mich für besonders verpflichtet hielt, mein Scherflein zur Berichtigung irriger Ansichten dieser Art in weiteren Kreisen beizutragen, mit dem Wunsche, dass es gewandteren Federn gefallen und besser gelingen möge, jede derartige Wiederholung überflüssig zu machen.

Ich habe mich darauf beschränkt, nur einige wenige, durch seitherige Veranlassungen hervorgerufene Bemerkungen anzufügen.

Wien, im October 1855.

**Dr. Ferdinand Wolf.**

Leibnitz, der mit wahrhaft encyklopädischem Wissen Gründlichkeit, Tiefe und Genialität verband, ist, wie allbekannt, zugleich einer der beredtesten Vertheidiger und eifrigsten Förderer wissenschaftlicher Akademien gewesen; von ihm rührt die erste Einrichtung der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin her; schon er hat die Errichtung einer solchen zu Wien dringend empfohlen und den Plan dazu entworfen gehabt. Wenn ein solcher Mann, selbst eine lebendige Encyclopädie, von der Ueberzeugung durchdrungen war, dass in gewissen Zweigen des Wissens die Kräfte eines Einzelnen, und sei er auch noch so begabt und von rastloser Thätigkeit, nicht genügen; dass sie nur durch „vereinte Kräfte“, durch das Sammeln vielseitiger und langer Erfahrungen, durch das stätig fortschreitende, durch Jahrhunderte fortgesetzte Streben nach demselben Ziele eines Geistes in einem stets sich erneuenden Körper bedeutend gefördert werden können, so würde, sollte man glauben, eine solche Autorität allein hinreichen, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit wissenschaftlicher Akademien über allen Zweifel zu erheben. Und doch ist bis auf unsere Tage — namentlich in Oesterreich, nachdem nach jahrhundertlangem Zögern durch die Errichtung der k. Akademie der Wissenschaften in Wien endlich auch hier Leibnitzens Empfehlung Gehör gefunden hatte — nicht bloss die Zweckmässigkeit und Nützlichkeit eines

bestimmten gegebenen Institutes der Art, sondern die Zeitgemässheit und Nothwendigkeit wissenschaftlicher Akademien überhaupt immer wieder von neuem in Frage gestellt worden; insbesondere machte man dagegen geltend, dass bei dem jetzigen Stande der Unterrichts-Anstalten wissenschaftliche Akademien überflüssig geworden seien; dass für unsere praktisch-rührige, mit Dampfkraft fortschreitende Zeit solche mehr der blossen Theorie, dem abstracten Studium geweihte, auf das Leben keinen unmittelbaren Einfluss nehmende Institute nicht mehr passten; kurz dass die Idee der wissenschaftlichen Akademien selbst eine „ausgelebte, veraltete“ sei, und sie von vorne herein als „todtgeborne Körper“ zu betrachten seien. Diese Ansichten — wohl nicht die wirklich gelehrter, mit der Geschichte ihres Faches vertrauter Männer der Wissenschaft, aber noch immer in dem Munde auf den Namen Gebildeter Anspruch Machender, selbst der Wissenschaft überhaupt nicht Abgeneigter, ja besonders durch die sogenannten Literaten verbreitet — diese akademiefeindlichen Ansichten jetzt noch und jetzt wieder zu bekämpfen und auf ihr rechtes Mass zurückzuweisen, ist daher kein überflüssiges Unternehmen, ist besonders mit Beziehung auf die vor wenig Jahren erst in's Leben gerufene k. Akademie der Wissenschaften zu Wien ein Wort zu seiner Zeit.

Es genügt aber, um den Gebildeten, der Wissenschaft überhaupt Geneigten von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Akademien zu überzeugen, ihn auf die Geschichte der Wissenschaften, besonders der Erfahrungswissenschaften zu verweisen. Da wird er sehen, wie viele Entdeckungen und Erfin-

dungen nur durch Akademien ermöglicht wurden, weil eben dazu ein ruhiges und stätiges, durch keine Rücksicht auf unmittelbaren praktischen Nutzen beirrtes Forschen und Combiniren, ein Aufeinander- und Zusammenwirken von Gelehrten in verschiedenen Wissenszweigen, und in denselben von verschiedenen Geistesgaben, vom schöpferischen Genie bis zum blossen Talent, weil selbst die Fortentwicklung einer so angebahnten und festgehaltenen Aufgabe durch Generationen und endlich auch oft bedeutende materielle Mittel dazu gehörten, um zu wahrhaft grossen Resultaten zu führen, die von anfänglich gar nicht geahnten und nicht unmittelbar bezweckten, aber eben durch diese Art von Fortentwicklung gereiften, wahrhaft epochemachenden Folgen waren auch für die weitesten Kreise des praktischen Lebens.

Noch augenfälliger zeigt sich die Nothwendigkeit und der Nutzen wissenschaftlicher Akademien in den Disciplinen, z. B. den historisch-archäologischen, die eine grosse materielle Grundlage fordern, und ohne sehr umfangreiches Sammeln, kritisches Sichten und Bekanntmachen von Monumenten und Documenten alles Inhalts baar wären. Dass dazu weder der Einzelne noch die Lehrkörper ausreichen, beweisen schon die zahllosen naturhistorischen, historischen, alterthumsforschenden u. s. w. Vereine, die sich im Drange des Bedürfnisses sogar für einzelne Länder und Provinzen gebildet haben, wofür aber in grösserem Massstabe nur solche Centrale wie Akademien ausreichen.

In dieser centralisirenden Stellung der Akademien aber erscheinen sie uns zugleich von ihrem höchsten Standpuncte,

in ihrer tiefsten Seinsberechtigung: als Momente nicht nur in der Geschichte der Wissenschaften, sondern auch der Cultur- und Weltgeschichte; hier tritt ihr weltbürgerlicher Charakter hervor, hier zeigen sie sich als geistige Völkerverbände; denn eben in dieser, über Nationalitäten, religiöse und politische Divergenzen erhabenen Stellung bilden die Akademien durch ihr Verfolgen von rein wissenschaftlichen Interessen, — abgesehen von Utilitätsrücksichten, von den Fragen des Tages, von örtlichen und zeitlichen Tendenzen und Satzungen, — durch den in diesem Interesse unterhaltenen Verkehr mit einander und mit den Männern der Wissenschaft in allen Theilen der Welt, ein Bindungsmittel im Sinne der höchsten Humanität, ein Schutz-, Erhaltungs- und Verbreitungsmittel geistiger Cultur in Zeiten materiellen Versinkens, ein Versöhnungsmittel in gährenden Uebergangsepochen leidenschaftlich aufgeregter Partekämpfe.

Wird man nun noch in unseren Tagen des vorherrschenden Materialismus, des beinahe ausschliessend geltenden Utilitätsprincips, in unserer gährenden Zeit wieder entfesselter religiöser und politischer Leidenschaften die Idee der Akademie selbst eine „veraltete, ausgelebte“ nennen; diesen Schutz und Verein rein wissenschaftlicher Interessen und geistigen Strebens unnöthig finden; wird man dieses völkerverknüpfende, weltumschlingende Band der Cultur und der höchsten Humanität nun noch als eine nutzlose Antiquität, als einen unnöthigen Luxus — abschütteln wollen? In unserer Zeit, welche von dem Bedürfniss und der Allmacht der Associationen so durchdrungen ist, in ihnen die Panacee gegen die socialen Krankheiten gefun-

den haben will, in unserer Zeit wollte man die seit Jahrhunderten bestehenden, seit Jahrhunderten ihre Existenzberechtigung und ihre heilsamen Wirkungen bewährenden, rein wissenschaftlichen Associationen allein für überflüssig, für nicht mehr zeitgemäss, für veraltete, ausgelebte Ideen erklären? — Ist denn die Achtung der Wissenschaft überhaupt schon so tief gesunken, um sie nur noch als die Magd des täglichen Bedürfnisses oder Comforts, als die willfähige Nymphe Echo des Tagsgeschreies oder des Modetons gelten zu lassen, um ihr den einzigen Tempel zu missgönnen, wo sie um ihrer selbst willen, als gottgeborne Pallas-Athene verehrt wird, um ihren uneigennützigsten Dienern die letzte Zufluchtsstätte zu rauben, wo sie im Vereine mit Gleichgesinnten, fern vom Getriebe des „lauten Marktes,“ die nöthige Ruhe und Sammlung finden, um der Forschung als solcher, der Wissenschaft ohne Nebenzwecke zu leben? —

Gewiss wird kein wahrhaft Gebildeter und daher der Wissenschaft Geneigter solchen, den Akademien und somit der Wissenschaft selbst feindlichen Ansichten beipflichten, sobald er nur über das Wesen und die Aufgabe wissenschaftlicher Akademien überhaupt klar geworden ist.

In den schiefen oder unklaren Ansichten davon scheint, wenigstens bei sonst Unparteiischen, der Hauptgrund ihrer Abneigung oder Gleichgiltigkeit gegen Akademien zu liegen. So hat man vor allem den Begriff der eigentlich wissenschaftlichen Akademien nicht streng genug festgehalten, sie mit den bloss belletristischen, wie z. B. der *Académie française*, der Akademie der schönen Wissenschaften zu Stock-



holm u. s. w. vermengt, und da man nicht mit Unrecht behaupten konnte, dass diese letzteren für die Entwicklungen der National-Literaturen, für die sie doch vorzugsweise bestimmt waren, sehr wenig gethan, ja dass sie eher hemmend als fördernd darauf gewirkt haben, weil sie die freie Schöpfung, die keines Zusammenwirkens bedarf, in conventionelle Schranken einengen wollten, dass sie daher zu nicht viel mehr als zu Ehren- und Ruheplätzen für die Veteranen der Dichtkunst und Beredsamkeit, nur zu oft durch Cameraderie besetzt, geworden waren, so hat man mit diesen sogenannten schönwissenschaftlichen Akademien, die man allerdings mit Fug für veraltete, ausgelebte Institute ansehen könnte, die eigentlich wissenschaftlichen in eine Kategorie zusammengeworfen, und sich dann für berechtigt gehalten, über Akademien überhaupt das gleiche Verdammungsurtheil auszusprechen.

Der Entstehungsgrund und das Wesen eigentlich wissenschaftlicher Akademien besteht aber eben in der Vereinigung von Fachgelehrten, um solche Arbeiten in solchen Disciplinen gemeinsam zu unternehmen, wozu die Kenntnisse, Kräfte, Lebensdauer und Mittel Vereinzelter nicht ausreichen.

Um z. B. für die Meteorologie endlich eine feste wissenschaftliche Grundlage zu gewinnen, bedarf es des Zusammenwirkens der vereinten, sich gegenseitig ergänzenden und auf dasselbe Ziel gerichteten Beobachtungen, Erfahrungen und Kenntnisse des Astronomen, Physikers, Chemikers, Geologen u. s. w. — Um z. B. die Geschichte zu mehr als einer *fable convenue* zu machen, um die Geschichte eines Volkes, eines Landes, ja nur einer Stadt allseitig und erschöpfend zu ermög-

lichen (d. h. dem historischen Künstler das Material vollständig gesammelt, gesichtet und nach allen Seiten zur Composition vorbereitet zu übergeben), bedarf es der vereinten und jahrelangen Arbeiten von Geschichts- und Alterthumsforschern, von Archäologen, Philologen, Geographen u. s. w.

Aus diesem Bedürfniss nach zusammenwirkenden Kräften, nach ergänzenden Kenntnissen, nach umfassenden Mitteln, aus diesem Gefühle der Unzulänglichkeit und Unmacht des Einzelnen in solchen Wissenszweigen haben sich zunächst wissenschaftliche Associationen gebildet, die z. B. schon in früheren Jahrhunderten oft in Klöstern sich fanden (man denke nur an die Arbeiten der Benedictiner).

Als aber in der neuern Zeit der Umfang wie der Inhalt der Wissenschaften riesenmässig zunahmen; als im Verlauf der Jahrhunderte auch das Material sich verhundertfachte; als weder die Klöster, ihrer Einseitigkeit wegen, noch selbst die Universitäten, die vorzugsweise nur die Verbreitung der Wissenschaften zur Aufgabe haben, mehr ausreichten, jenem Bedürfnisse zu genügen, mussten — wie Alles, was in der Natur der Sache seinen Entstehungsgrund und seine Existenzberechtigung findet — gelehrte Gesellschaften, wissenschaftliche Akademien sich bilden und sich erhalten. Dieses Bedürfniss, diese Gründe der Bildung und Erhaltung solcher Gelehrtenvereine, solcher Akademien haben wohl aber in keiner Zeit mehr bestanden und gegolten als in unserer, in der bei den Riesenfortschritten der Wissenschaften einerseits die Kräfte eines Einzelnen kaum mehr ausreichen, um nur Eines Faches Meister zu werden, andererseits bei der vorherrschend

materialistisch-praktischen Richtung es mehr als je Noth thut nach Anstalten, in denen die Wissenschaften frei, ohne alle Rücksicht auf praktische Zwecke, gepflegt werden können.

Nachdem wir also die Genesis und das Wesen der eigentlich wissenschaftlichen Akademien klar zu machen gesucht haben, wird wohl kein Gebildeter und Unbefangener umhin können, diesen auch in unserer Zeit noch, und in unserer Zeit wohl mehr als jemals, Lebensberechtigung und Lebensfähigkeit zuzugestehen. Hingegen müssen wir ihm folgerecht ebenso zugeben, dass nicht nur die rein belletristischen Akademien oder sogenannten schönwissenschaftlichen Classen der Akademien ein unnöthiger, ja schädlicher Luxus geworden sind, sondern auch, dass alle Wissenschaften, die kein Zusammenwirken von Gelehrten verschiedener Fächer, keinen Verein von Kenntnissen und Kräften, die über den Bereich eines Einzelnen hinaus liegen, keine Grundlage und Vorbereitung von umfangreichen materiellen, keinen Aufwand von grossen pecuniären Mitteln erfordern, weder eigens dafür gestifteter Vereine bedürfen, noch in einer Akademie überhaupt eine specielle Vertretung beanspruchen können. Darum hat z. B. der grosse Philosoph Leibnitz der Philosophie als einer eigenen Classe in der Akademie von Berlin keinen Platz eingeräumt, und als später dennoch auf Maupertuis' Betrieb eine eigene philosophische Classe dort errichtet worden war, bewährte sie sich so wenig, dass wieder ein grosser Philosoph selbst, Schleiermacher, es durchsetzte, dass sie wieder aufgehoben und mit der historischen verbunden wurde, weil, wie damals geltend gemacht ward: „metaphysische Gegenstände

sich weder zur erspriesslichen Besprechung, noch zu gemeinsamer Bearbeitung eigneten, und eine akademische Verbindung weder dafür empfänglich, noch ihrer bedürftig sei.“ Eben darum hat die k. Societät der Wissenschaften zu Göttingen die Philosophie gänzlich ausgeschlossen. Aus demselben Grunde, und nicht aus Missachtung der Philosophie als solcher — wie der damals herrschende einseitige und oberflächliche Liberalismus anklagte — war diese auch ursprünglich nicht von der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien in den Kreis der von ihr zu cultivirenden Wissenschaften aufgenommen worden, und nachdem man hier — dem Drange der Zeitstimmen vielleicht mehr als nöthig nachgebend — eine eigene philosophische Section errichtet hatte, haben sich auch hier nur die Erfahrungen anderer Akademien bestätigt gefunden. Dasselbe gilt insoferne von den Staatswissenschaften, als sie sich bloss inner den Schranken theoretischer Abstraction halten; insoferne sie aber von historisch gewordenen Zuständen ausgehen und auf gegebene praktisch angewandt werden, gehören sie allerdings in den Kreis der Wissenschaften, die nur durch reiches Material und das Zusammenwirken verschiedenartiger Kräfte und Kenntnisse gefördert werden können, also in den Bereich der die Unterstützung einer wissenschaftlichen Akademie bedürfenden und auf ihre Vertretung in einer solchen anspruchmachenden Disciplinen. Darum ist auch der hiesigen Akademie auf ihre Bitte die Errichtung einer eigenen Section für die Staatswissenschaften bewilliget worden, und sie hat alle wissenschaftlichen Notabilitäten dieses Faches in Oesterreich dafür zu gewinnen gesucht. Leider hat sie

geradé in diesem, in Oesterreich ohnehin noch so spärlich vertretenen Fache Verluste erlitten, die sich nicht so bald wieder ersetzen lassen; leider sind die wenigen Vertreter derselben, die ihr geblieben, eben durch ihre Verwendung in Staatsgeschäften so sehr in Anspruch genommen, dass sie die Wissenschaft auch bei dem besten Willen nicht in dem Masse bereichern konnten, als es von dem Schatze ihrer Kenntnisse zu erwarten war. Die Akademie hat also auch in dieser Beziehung das Mögliche gethan, und wenn man ihr den Vorwurf gemacht hat, die in unserer Zeit vorwiegend materieller Interessen besonders wichtigen Fragen der Social- und Nationalökonomie u. s. w. nicht zu berücksichtigen, so nenne man ihr die zu ihrer Lösung in Oesterreich vorhandenen Kräfte, und sie wird sie gewiss mit Freuden sich beigesellen \*). Vor der Hand ist sie in dieser Beziehung auf die Zukunft angewiesen! —

Kein Billiger wird aber läugnen wollen, dass ihre historische Classe auch dafür, namentlich für die Statistik nicht unwichtige Materialien geliefert hat.

Ganz natur- und sachgemäss theilen sich daher die meisten Akademien nur in zwei Hauptclassen: die mathematisch-naturwissenschaftliche und die historisch-philologische.

Eben so nehmen wir keinen Anstand, Alles was nicht in directer Verbindung mit dem Entstehungsgrunde und Wesen

---

\*) So hat die Akademie durch die Wahl des Herrn Geh. Rathes Rau zu einem ihrer acht Ehrenmitglieder im Auslande bewiesen, wie sehr sie das Fach der Nationalökonomie zu würdigen weiss; — so ist eine der jetzt ventilirten Zeitfragen, die über die Zweckmässigkeit der Gesetze gegen den Wucher, von ihrem leider zu früh verstorbenen wirkl. Mitgliede v. Kudler in den Sitzungsberichten der Akademie besprochen worden.

der wissenschaftlichen Akademien steht: dem Unternehmen von Forschungen und Arbeiten, die den Kräften eines Einzelnen unerreichbar sind, für Nebensachen, ja zum Theil für wirklich „veraltete“ Herkömmlichkeiten, „überlebte“ Formen zu erklären. So legen wir durchaus kein besonderes Gewicht auf das Ausschreiben von Preisaufgaben, wohl aber auf die Vorbereitung des Materials, um es einem Einzelnen zu ermöglichen, solche Aufgaben lösen zu können; — so halten auch wir die feierlichen und öffentlichen Sitzungen nur mehr für Erfordernisse des Anstandes und herkömmlicher akademischer Etiquette; oder für allerdings nicht zu verachtende Vehikel, um auch in grösseren Kreisen Achtung der Wissenschaft zu erwecken, um das Interesse an dafür bestimmten Instituten lebendig zu erhalten; wohl aber für wesentlich wichtig die Besprechungen in den Sectionen und die Verhandlungen der Commissionen, um gemeinsame Arbeiten anzubahnen und zu fördern; — so legen auch wir dem Ablesen der Abhandlungen nur einen sehr relativen Werth bei; wohl aber schätzen wir es sehr hoch, besonders in unserer Zeit, wo sich für rein wissenschaftliche Fachschriften eben nicht viele Verleger finden, dass durch den Abdruck derselben in den akademischen Schriften, so wie durch Herausgabe und Unterstützung von selbstständigen Werken, Arbeiten angeregt und ermöglicht werden, welche die Wissenschaft wesentlich bereichern und doch ohne diese Aussicht gar nicht unternommen, ohne diese Unterstützung nie der Oeffentlichkeit übergeben worden wären.

Nicht minder als das Wesen der Akademien sind ihre nächste Aufgabe und ihr Hauptzweck verkannt oder

nicht klar genug erkannt, und diese Unkenntniss oder Unklarheit selbst bei freundlich Gesinnten zu einer eben so reichen Quelle von unbilligen Anforderungen, masslosen Zumuthungen und daher berechtigt sich dünkenden Klagen über getäuschte Erwartungen für die Akademien geworden.

Die nächste Aufgabe und der Hauptzweck der Akademien sind aber Bereicherung und Erweiterung der Wissenschaft als solcher; Bereicherung durch neu erworbenes Material, Erweiterung durch neue Combinationen und Resultate aus schon früher Bekanntem; und zwar der Wissenschaft als solcher, daher ohne Rücksicht auf unmittelbar zu erzielenden praktischen Nutzen, auf directen Einfluss auf nicht rein wissenschaftliche Interessen. Nur durch das Festhalten dieser nächsten Aufgabe, dieses Hauptzweckes, können und sollen die Akademien ein Asyl rein wissenschaftlicher Forschungen und Bestrebungen bleiben, dieselben schützen vor den Einflüssen der Tagesmeinungen und der unruhigen Verfolgung praktischer Interessen, kurz den absoluten Werth und die Würde der Wissenschaft bewahren und geltend machen.

Wer dies klar erkannt hat, wird von den Akademien nicht mehr behaupten, dass Verbreitung und Popularisirung der Wissenschaft mit zu ihrer nächsten Aufgabe gehöre; er wird nicht mehr fordern, dass sie daher nur eine Art höchster Unterrichts - Anstalt, etwa eine *école normale* für Universitätslehrer seien; denn dann hätten Jene ganz Recht gehabt, welche die Akademien, als nur quantitativ von den Universitäten verschieden, in letzteren wollten aufgehen lassen;

oder Jene, welche es für die Pflicht eines Akademikers hielten, als Lehrer seiner Wissenschaft auch praktisch aufzutreten, vergessend, dass man ein wahrer Columbus in seiner Wissenschaft sein und doch in pädagogischem Geschick einem Dorfschulmeister nachstehen kann; sowie dass umgekehrt sehr ausgezeichnete und verdiente Universitäts - Professoren höchstens brauchbare Compendien lieferten, aber zur Bereicherung und Erweiterung der Wissenschaft nicht das Mindeste beitrugen. — Noch absurder werden den, also über den Hauptzweck der Akademien Aufgeklärten so masslose Zumuthungen — und sie sind wirklich und noch ganz kürzlich gestellt worden! — erscheinen, wie: dass die Akademien, wollten sie noch zeitgemässe Geltung beanspruchen, in die engste Verbindung mit dem praktischen Leben sich zu setzen hätten, dass sie auf die Tagesmeinungen Einfluss nehmen müssten, dass sie sich an den politischen Ereignissen betheiligen, ja dass sie eine Pflanzschule für Staatsmänner und Minister abgeben sollten; oder dass die Akademiker in den öffentlichen Sitzungen für den Unterricht und die Unterhaltung des Publicums zu sorgen, durch Discussionen (vielleicht mit etwas Scandal gewürzt) es zu amüsiren, durch geistreich glänzende Vorträge (etwa auch für Damen berechnet) es zu elektrisiren hätten u. s. w.

Wer die Wissenschaft um ihrer selbst willen und die ihr geweihten Akademien um so mehr achtet, je reiner sie deren Würde bewahren, je schärfer sie selbst ihre Aufgabe erfassen, und je strenger sie sich daran halten, wird nicht nach dem Utilitätsprincip, nach dem augenblicklichen und unmittelbar praktischen Nutzen ihre Thätigkeit beurtheilen, sondern



vor Allem nach dem Masse, in welchem sie die Wissenschaft an sich bereichert und erweitert haben.

Haben sie dies nach Möglichkeit gethan, so haben sie auch allen billigen Forderungen der Einsichtigen entsprochen.

Sollten auch aus diesen rein wissenschaftlichen Bereicherungen und Erweiterungen weder augenblicklich noch durch die Akademien unmittelbar praktische Folgen und nützliche Resultate sich ergeben, kein directer, materieller Einfluss auf das Leben erzielt werden — was Alles als Nebenzwecke, insoferne sie ohne Beeinträchtigung des Hauptzweckes erreichbar, die Akademien schon im eigenen Interesse nicht aus dem Auge verlieren werden — so wird die Zeit nicht ausbleiben, welche, wie die Erfahrung so vielfach gelehrt, von dieser geistigen Aussaat auch materielle Früchte ernten wird, und die Werkleute werden nicht fehlen, welche die Quellen, sind sie nur einmal von den Männern der Wissenschaft entdeckt, so nutzlos sie auch anfänglich scheinen mögen, doch zum täglichen Betrieb und Verkehr zu verwenden, und so auch für das Leben gewinnbringend auszubeuten lernen werden; — ja die eine, bedeutendste, von allen Zufälligkeiten und Nebenzwecken unabhängige, Folge und Wirkung der ihren Hauptzweck also erfüllenden Akademien bleibt ihnen jedenfalls gesichert: durch Achtung, Bewahrung, Bereicherung und Erweiterung der Wissenschaft eine geistige Potenz, ein weltbürgerliches Culturmittel geworden zu sein.

Daher war schon die Errichtung der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien ein um so wichtigeres Moment in unserer Cultur-Entwicklung, eine um so folgenreichere, epoche-

machende Thatsache, als dies der erste öffentliche, vom Staate selbst ausgehende Act war, wodurch auch hier endlich der absolute Werth der Wissenschaft anerkannt, wodurch ausgesprochen wurde, dass sie um ihrer selbst willen, abgesehen von allen Utilitätsrücksichten, die Achtung, Sorge und Unterstützung des Staates verdiene; diese Sanction war hier um so wichtiger und nöthiger, als allgemeine wissenschaftliche Bildung in der österreichischen Monarchie verhältnissmässig weniger verbreitet war, als in anderen, sonst auf gleicher Culturstufe stehenden Ländern, z. B. in Deutschland; als die österreichischen gelehrten Schulen und selbst die Universitäten fast ausschliessend nur Vorbereitungsanstalten für den Staatsdienst und die sogenannten Brot-Wissenschaften waren; als hier das Utilitätsprincip so vorherrschend war, dass man nur die Kenntnisse schätzte und zu erwerben der Mühe werth hielt, die zu Amt und Brot verhelfen, so die humane über der bürgerlichen Bildung vernachlässigend, und die Wissenschaft nur duldend und unterstützend, insoweit sie unerlässlich und tauglich schien, um unmittelbar praktischen Nutzen zu gewähren. Daher musste man hier, so paradox es klingen mag, zuerst eine Akademie errichten, um Akademiker zu bilden; denn erst musste der Idee der Akademie gehuldigt, die Achtung der Wissenschaft als solcher dadurch ausgesprochen, ihr Unterstützung abgesehen von unmittelbar daraus resultirendem praktischen Gewinn verheissen; es mussten die Wenigen, die grösstentheils Autodidacten, mit Resignation sich ihr um ihrer selbst willen geweiht hatten, zu gemeinsamem Wirken verbunden werden, damit diese Idee auch in grösseren Kreisen Wurzel

fasse, Sinn für allgemein wissenschaftliche Bildung erweckt werde, damit die von dieser Idee durchdrungenen Befähigten Muth, Lust, einen Ziel- und Vereinigungspunct fänden, und dann aus ihrer Mitte die gewählt werden könnten, die auch den strengeren Anforderungen an einen Akademiker vollkommen entsprächen.

Trägt man diesen gegebenen Verhältnissen billige Rechnung, so wird jeder Gebildete der k. Akademie der Wissenschaften, — nicht nur um der dadurch realisirten Idee, der Aussaat für die Zukunft willen, sondern auch des bereits wirklich Geleisteten, des schon gegenwärtig Erreichten wegen, — seine Achtung und seine Anerkennung nicht versagen können.

Dass sie trotz dem nicht immer mit Billigkeit getadelt, ja mit offener Animosität angegriffen worden ist, theilt sie mit allen Akademien der Welt; und wird dieser Tadel nur mit der, der Wissenschaft schuldigen Achtung ausgesprochen und wenigstens durch Scheingründe plausibel gemacht, so kann er sogar den Akademien nützlich werden und ihnen Gelegenheit geben wirkliche Mängel zu beseitigen, den Schein aber, der gegen sie spricht, durch die Wirklichkeit der Thatsachen zu entkräften; denn gegen solche Angriffe können, ja sollen sie sich vertheidigen. Wenn aber, wie dies der hiesigen Akademie geschehen, ein solcher Angriff mit Hindansetzung aller Rücksichten der Schicklichkeit, mit Zurschautragung der Missachtung der Wissenschaft, bloss als eine plumpe, rohe, gemeine Invective auftritt und summarisch den Stab bricht, dann erlaubt es die Würde einer die Wissenschaft in höchster Potenz zu vertreten berufenen Körperschaft allerdings nicht, sich gegen solchen Angriff zu vertheidigen. Sie hat es aber auch gar

nicht nöthig; denn je plumper, je roher, je gemeiner, je un-  
 gründeter und offener böswillig der Angriff ist, je mehr  
 schlägt sich der Pasquillant in den Augen aller Einsichtigen  
 und Gebildeten nur selbst ins Gesicht. Dass aber ein solcher  
 Angriff jüngst noch in Oesterreich geschehen konnte;  
 dass sich hier noch ein Blatt zu dessen Aufnahme bereit fand,  
 und zwar gerade ein Blatt, das für das grosse gemischte Pub-  
 licum bestimmt ist, bei dem man wissenschaftliche Bildung und  
 Achtung der Wissenschaft als solcher minder voraussetzen kann,  
 für welches es daher doppelt Pflicht war, diese Bildung durch  
 richtige Ansichten, geläuterte Begriffe, ehrliche und stichhaltige  
 Gründe zu fördern, diese Achtung zu wecken und zu ver-  
 breiten; dass ein derartiger Vorgang — dessen sich z. B. in  
 England, Frankreich, Preussen das unbedeutendste Tagsblatt  
 schämen würde — bei uns überhaupt nur noch möglich ist,  
 ist ein Armuthszeugniss für unsere Journalistik und — ein trau-  
 riger Beweis für die noch so beschränkte Geltung und Achtung  
 der Wissenschaft als solcher in Oesterreich. Hoffentlich wird  
 auch bei uns — sind erst die Reformen der Studien mehr ins  
 Leben gedrungen, und haben vorzugsweise durch eine tüchtige  
 Gymnasialbildung die reinen Humanitäts-Wissenschaften abge-  
 sehen von allen Utilitätsrücksichten Anerkennung und Ver-  
 breitung gefunden — dann ein derartiger Angriff gegen  
 die Anstalt, durch deren Gründung der Staat seine Achtung  
 der Wissenschaft bewiesen hat, nicht mehr möglich sein! —

o Die bei Gelegenheit der feierlichen Sitzungen von der Aka-  
 demie selbst gegebenen und gedruckt vorliegenden Rechenschafts-  
 Berichte über ihre Thätigkeit zeigen aber, dass sie gleich

vom Beginn an — und man beachte wohl, dass ihr Beginn in das Jahr 1848 fiel, dass sie, was damals eben nicht zu verwundern war, kaum ins Leben gerufen, angefeindet, durch die masslosesten Zumuthungen und unsinnigsten Anklagen beirrt, gehemmt und verleumdet wurde — den rechten Weg eingeschlagen, ihre Hauptaufgabe vollkommen erfasst hat. Denn schon in den ersten Sitzungen haben beide Classen beschlossen, grössere, nur vereinten Kräften erreichbare wissenschaftliche Forschungen und Arbeiten zu unternehmen, haben gerade die Arbeiten erwählt, wofür die meisten Kräfte sich schon vorfanden, und dafür eigene permanente Commissionen gebildet. So hat die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe Commissionen zur Leitung der Untersuchung der Braun- und Steinkohlen des österreichischen Kaiserstaates; — zur Leitung der Ausarbeitung einer Fauna des österreichischen Kaiserstaates; — und eine meteorologische Commission eingesetzt; — so die philosophisch-historische Classe eine permanente historische Commission zur Herausgabe österreichischer Geschichtsquellen; — und eine Commission zur Leitung der Herausgabe der noch so wenig gekannten Quellenschriften der Geschichte der Concilien des 15. Jahrhunderts; d. i. der Keime der seitdem eingetretenen reformatorischen Bewegungen in Kirche und Staat, und hat insbesondere durch letztere bewiesen, dass die k. Akademie sich auf einen wahrhaft universal-historischen Standpunct gestellt, und nicht bloss die Interessen des engeren Vaterlandes, sondern auch die der gesamten gebildeten Welt in's Auge gefasst hat. — So ist die k. Akademie in wissenschaftlichen Verkehr mit allen gelehrten Vereinen nicht nur der

österreichischen Monarchie, sondern auch beider Hemisphären getreten.

So hat sie nicht bloss durch eine ansehnliche Reihe bereits durch den Druck veröffentlichter Arbeiten ihrer eigenen Mitglieder sich die Anerkennung der gelehrten Welt erworben, sondern auch durch die liberalste Aufnahme von Arbeiten von Nicht-Mitgliedern in ihre Schriften, durch Herausgabe und Unterstützung von selbstständigen Werken, durch Veranlassung, Leitung und Förderung wissenschaftlicher Versuche und Reisen die Wissenschaft nach allen Seiten anzuregen, zu bereichern und zu erweitern gesucht \*).

So hat sie selbst einen unmittelbaren Einfluss auf das praktische Leben bereits geübt, und hiedurch einen ihr, wie allen Akademien, von den blossen Empiristen und Routinisten gemachten Vorwurf factisch widerlegt. Oder wird Jemand, der die Welt nicht bloss als „Kraft und Materie“ ansieht, sondern auch dem Geiste noch Realität einräumt, wird dieser läugnen, dass durch die Erweckung und Kräftigung des Sinnes und Interesses für die vaterländische Geschichte,

---

\*) Ueber Alles dies gibt summarische Auskunft der jährlich erscheinende akademische Almanach, bis jetzt 5 Jahrgänge; und das: „Verzeichniss der im Buchhandel befindlichen Druckschriften der Akademie.“ Oesternesse 1855. Zu finden in der Hofbuchhandlung W. Braumüllers. Schon die blos numerischen Angaben werden die ungemeine Thätigkeit der k. Akademie, verglichen mit andern, augenfällig machen; so hat sie zum Beispiel binnen den 7 Jahren ihrer Existenz 13 Bände „Denkschriften“ (in gr. 4.), 32 Bände „Sitzungsberichte“ 10 Bände „*Fontes rerum austriacarum*“, 14 Bände des „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ und 5 Bände des „Notizenblattes“ der historischen Commission herausgegeben; so sind theils ganz auf Kosten der Akademie, theils durch ihre Unterstützung 25 selbstständige Werke bereits der Oeffentlichkeit übergeben worden.

durch die Veröffentlichung und Verbreitung ihrer Quellen, durch die Errichtung eines Centrums für die Forscher dieses Faches in allen Kronländern nichts für das praktische Leben geschehen, kein unmittelbarer Einfluss auf dasselbe geübt worden ist? Dass die historische Commission der k. Akademie dies wirklich geleistet hat, kann selbst ein flüchtiges Durchblättern ihrer jährlich abgestatteten Berichte lehren; ist sogar von dem gegen gelehrte Leistungen in Oesterreich eben nicht sehr bereitwillig gestimmten Auslande anerkannt worden (man sehe die Beurtheilungen der Leistungen der historischen Commission in dem „Centralblatt für deutsche Literatur,“ in den „Heidelberger Jahrbüchern,“ in der Stuttgarter „Vierteljahrsschrift,“ in der *Bibliothèque de l'Ecole des chartes*, u. s. w.). Oder gibt es unter den Gebildeten noch Jemand, der die gründliche Kenntniss der Muttersprache für etwas alles unmittelbar praktischen Nutzens Baares anzusehen sich entblödete? Wird er daher in Abrede stellen können, dass die Akademie durch die von ihr ausgeschriebene und gekrönte Preisaufgabe: „Eine vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen,“ für 16 Millionen österreichischer Unterthanen etwas sehr praktisch Nützlichens ins Leben gerufen hat? — Oder kommen bei den jetzt doppelt wichtigen Beziehungen Oesterreichs zum Orient die von der Akademie gelieferten Bereicherungen der orientalischen Philologie, Ethnographie und Topographie nicht auch dem praktischen Leben unmittelbar zu Gute? \*)

Sollte sie, wie jede menschliche Anstalt, noch Manches

---

\*) Ich habe mich bei den hier gegebenen Beispielen nur auf die Arbeiten der Classe beschränkt, der ich angehöre.

zu wünschen übrig lassen, und mehrjährige Erfahrung zeigen, dass sie der Reformen bedürfe, so werden und müssen diese aus ihrem eigenen Schoosse hervorgehen, wenn sie ihr frommen sollen; wie sie denn schon mehrere solche Reformen vorgenommen hat. Von aussen aufgedrungene Reformversuche sind nirgend fruchtloser und unheilvoller, als bei Instituten, die auf specielle Kräfte, auf freie Thätigkeit, auf die reine Lust und Liebe zur Sache gegründet sind.

Wie sich aber auch immer die k. Akademie der Wissenschaften im Verlaufe der Zeit noch vollkommener entwickeln möge, so war die Errichtung einer solchen, die Realisirung der Idee, welche die Akademie repräsentirt, — wie in jedem die möglich vollkommene Entwicklung der wahrhaft humanen Cultur anstrebenden Staate, so auch in dem österreichischen dringendes Bedürfniss und höchste Zeit, wenn nicht Wien auch noch von Constantinopel (wo im J. 1851 eine Akademie der Wissenschaften errichtet worden ist) überflügelt werden sollte.